

Beantwortung der Fragen der CDU-Fraktion für die Sitzung des Sozial- und Gesundheitsausschusses am 17.10.2023

Thema:

Einsamkeit und soziale Isolation

Frage:

Verfügt die Stadt Bielefeld über Erkenntnisse, wie hoch der Anteil der Menschen in Bielefeld ist, der sich „einsam“ fühlt bzw. von Einsamkeit und sozialer Isolation betroffen oder bedroht ist?

Antwort:

Über das Einsamkeitserleben in Deutschland gibt es verschiedene Studien, die zum Teil zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen kommen – so geben zwischen vier und zwölf Prozent der Befragten an, sich wenigstens manchmal einsam zu fühlen.

Bezogen auf die Stadt Bielefeld gibt es keine validen Erkenntnisse, wie hoch der Teil der Menschen ist, die sich einsam fühlen.

Bei der Frage nach Einsamkeit gilt es zudem zu berücksichtigen, dass es sich bei dem Begriff um eine subjektive Bewertung eines Zustands handelt: So gibt es Menschen, die sich trotz sozialer Kontakte einsam fühlen. Umgekehrt sind einige Menschen mit nur wenigen sozialen Kontakten zufrieden und würden sich nicht als einsam bezeichnen.

Vor diesem Hintergrund lässt sich festhalten, dass es sich bei Menschen, die von (subjektiver) Einsamkeit betroffen sind, um eine sehr heterogene und schwierig zu definierende Gruppe handelt, weshalb es nicht möglich ist, die Zahl der Betroffenen quantitativ zu erfassen.

Zusatzfrage 1:

Liegen Erkenntnisse vor, inwieweit die Corona-Pandemie das Problem der Vereinsamung bei Kindern und Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Seniorinnen und Senioren noch verstärkt hat?

Antwort:

Während der Pandemie wurde viel über Kinder und Jugendliche gesprochen – doch mit ihnen nur selten. Sie waren nicht Teil von Corona-Beiräten der Bundesregierung oder der Länder.

Der Austausch mit Gleichaltrigen war für Kinder und Jugendliche während der Lockdowns häufig nur digital möglich.

Das blieb nicht ohne Folgen. Bei vielen Kindern und Jugendlichen hat sich die Pandemie und die mit ihr verbundenen Maßnahmen nachteilig auf ihr Wohlbefinden ausgewirkt: auf ihre psychische Gesundheit, schulischen Leistungen, ihre Beziehungen zu den Eltern und Freund*innen oder den Medienkonsum.

Das zeigt auch der Abschlussbericht der interministeriellen Arbeitsgruppe „Gesundheitliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche durch Corona“, der im Februar 2023 vorgestellt wurde. Die Autor*innen stellen über alle betrachteten Studien hinweg eine erhöhte psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen während der Pandemie fest und sehen auch mehr als zweieinhalb Jahre nach Beginn der Pandemie deutliche Hinweise auf anhaltenden psychosomatischen Stress.

Der Bericht zeigt aber auch, dass nicht alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen betroffen sind. Viele sind gut durch die Pandemie gekommen. Sie konnten sich auf ihre Eltern oder Freund*innen, auf engagierte Lehrer*innen oder bedürfnisgerechte Angebote in ihrer Umgebung und insgesamt ein starkes Umfeld verlassen.

Das ist die gute Nachricht des Berichts: Kinder und Jugendliche sind oft stärker als die Erwachsenenwelt denkt. Sie können mit großen Herausforderungen umgehen – sogar mit einer Pandemie. Aber sie benötigen dafür das richtige Umfeld.

So ein Umfeld haben jedoch nicht alle Kinder und Jugendlichen. In Pandemie-Zeiten wirkte sich das besonders hart aus. Kinder, deren Familien wenig Geld hatten, deren Eltern sie nicht unterstützen konnten, die in sehr kleinen Wohnungen oder sogar Flüchtlingsunterkünften lebten oder die vielleicht auch schon zuvor psychisch belastet waren, sind (zumindest zum Teil) bis heute die Leidtragenden der Pandemie. Sie wurden während der Pandemie vernachlässigt und kämpfen bis heute mit den Folgen.

Im Bereich der Senior*innen zeigt sich anhand von qualitativen Rückmeldungen aus verschiedenen Arbeitsgruppen und -zusammenhängen (z. B. dem Arbeitskreis mit den Begegnungs- und Servicezentren) ein heterogenes Bild:

Tatsächlich gibt es eine Gruppe älterer Menschen, die sich im Laufe der Corona-Pandemie nachhaltig zurückgezogen hat, die Mehrheit der Senior*innen hat nach Abklingen der pandemischen Situation jedoch schnell wieder in die Regelangebote zurückgefunden.

Zusatzfrage 2:

Werden in Bielefeld Maßnahmen und Projekte zur Bekämpfung von Einsamkeit und sozialer Isolation durchgeführt und wenn ja, welche?

Antwort:

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Einsamkeit am besten entgegengewirkt werden kann, wenn Begegnungen und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden. Viele der städtischen Regelangebote zielen darauf ab und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Prävention von Vereinsamung und sozialer Isolation, das sind u. a.:

- die Einrichtungen der Offenen Kinder und Jugendarbeit (OKJA)
- die Stadtteilzentren und die Stadtteilkordinator*innen
- die Quartierssozialarbeit
- die Begegnungs- und Servicezentren im Bereich der Altenhilfe
- oder die Initiative Nachbarschaft.

Es gilt jedoch zu bedenken, dass es sich hierbei um Angebote handelt, die die Menschen freiwillig und selbstbestimmt annehmen müssen.

Sowohl die stationären und mobilen Angebote der Offenen Kinder und Jugendarbeit als auch die Angebote der Kinder- und Jugendverbandsarbeit bieten freiwillige und niedrigschwellige Angebote, die dem Empfinden von Einsamkeit und sozialer Isolation entgegenwirken. Das Erleben von Gemeinschaft, die Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und die Möglichkeit der Partizipation sind hier als elementare Inhalte zu nennen. Des Weiteren unterstützen die Angebote die Erfahrung von gelebter Demokratie und leisten somit einen weiteren wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung des Pandemieerlebens junger Menschen.

Daneben gibt es den sogenannten *Teilhabefonds*, der die Umsetzung von Ideen der Bielefelder*innen für ein gutes Miteinander in Bielefeld fördert. Mikro-Projekte in den Quartieren werden finanziell unterstützt, um Nachbarschaften aufzubauen oder zu stärken. Dafür werden pro Jahr – vorerst bis Ende 2023 - insgesamt 150.000 Euro bereitgestellt.

Da die Corona-Pandemie den positiven Einfluss der etablierten (Regel-) Angebote weitestgehend außer Kraft gesetzt hat, wurde im Jahr 2021 der sogenannte *Corona-Aktionsplan – Bielefeld hält zusammen* auf den Weg gebracht (Drucksachen-Nr. 1614/2020-2025). Dieser verfolgte im Kern das Ziel, mit diversen Maßnahmen für unterschiedliche

Zielgruppen die Bielefelder*innen im Rahmen der damaligen Möglichkeiten (wieder) in Kontakt miteinander zu bringen und Einsamkeit entgegenzuwirken.

Im Bereich der Senior*innen sind mit dem Corona-Aktionsplan unter dem Titel „Streetwork für Senior*innen“ verschiedene Formate der aufsuchenden Sozialarbeit im öffentlichen Raum in ausgewählten Quartieren mit Erfolg erprobt worden. Auf diese Weise konnten bisher 300 Personen ohne Zugang zu den Regelsystemen angesprochen werden.

Die Verwaltung beabsichtigt, nach Beendigung dieses Projekts durch die Schaffung einer zusätzlichen Stelle in der Quartierssozialarbeit perspektivisch die aufsuchende Arbeit im öffentlichen Raum als einen festen Bestandteil der Quartierssozialarbeit zu etablieren. So sollen Zugänge zu bisher nicht erreichten Senior*innen ermöglicht und damit der Vereinsamung der Zielgruppe entgegengewirkt (siehe Stellenplan des Sozialamtes).

Eine weitere Maßnahme, die über den Corona-Aktionsplan gefördert wurde, ist das Projekt „Erprobung von anderen, außergewöhnlichen Zugängen zu schwer erreichbaren Zielgruppen in der Corona-Pandemie“ (Drucksachen-Nr. 5931/2020-2025).



Ingo Nürnberger
Erster Beigeordneter